**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

Artikel: Das Fastnachtkind

Autor: Hardung, Victor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-576265

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

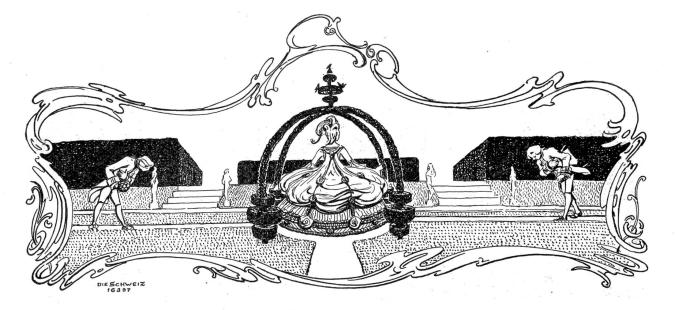
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Das fastnachtkind.

Nachbrud berboten, Alle Rechte borbehalten.

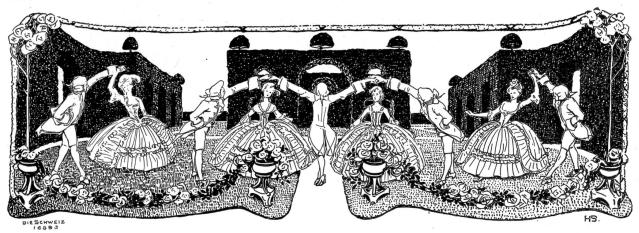
Bon Bictor Sarbung, St. Gallen.

Die Bauern hatten Fastnacht gefeiert, daß sie dampf= ten, und sie wären geplatt, hätt' ihnen nicht der Dorfpfaff am Afchermittwoch folang bas Fell geftriegelt, bis sie wohlig grunzten. Etliche hoffartige Dirnlein aber gabs, die mit Reu und Leid zauderten und sich erst etliche lange Monde nach diesen Tagen- Asche aufs Saupt ftreuten. Und bann, als ein neuer Winter geworden, begab es sich, daß ber Dorfältefte von einem heisern Geheul vor den Stall geschreckt ward. Dort stand auf der verschneiten Dungstätte eine Wölfin und wies ben hunden bie Bahne. Ihr Gefäuge hielt fte über ein Kindlein, das gierig lutschte und die Händchen ins warme Fell des Tieres geframpft hielt. Die Rnechte hatten vor wenigen Tagen einen Bau ausgehoben und bem Bauern die Beute an Jungen gebracht. Und die Alte mußte bem Nachwuchse nachgespürt und in ber Bedrängnis burch bie Milch über ben Findling geraten fein.

Der Bauer rannte bas Tier mit bem Spiege an und traf es bermagen, dag es ohne Laut zu geben schwankte, langfam auf die Seite fiel und bas Rindlein feine Zite festzuhalten vermochte. Und als es ber Alte von dem toten Wolfe löfte, machte es ein so kummerlich Mäulchen, daß er eilte, in die Rüche zum Milchmus zu kommen. Der Pfaff mard entboten, und ber bat in ber Chriftmette die hartherzige Mutter, Unserer Lieben Frau ju gebenken, wie fie in diefer Nacht bas Jefuskindlein betreue. Aber keine Dirne wollte sich zu dem Täufling bekennen, und die Bebamme, die den Ungenog über bas Becken hielt, tam beswegen ins Schluchzen und ließ bas Waislein entgleiten, sodaß es bis über bie Ohren unters geweihte Waffer geriet. Und als man es herausgefischt, war kein Schrecken, vielmehr ein so liebes Lächeln in bem Gefichtchen, daß gar der Dorfaltefte, ber über die Roften für die Aufbringung fo eines Bankerts für bie Gemeinde nachsann, einen Rud verspürte, der ihm seine

Zahlen burcheinanderwarf. Wenn kein anderer es wolle, so moge bas Rindlein auf feinem Sofe groß werden. Raum, daß er's gesagt, hatte sich aber sein Berg wieder zurückgefunden und erschraf vor dem Supfer, den es nebenaus gemacht hatte. Daß fich jedoch in ber Gemeinde nicht etwa der Glaube einniste, die Unsittlichkeit sei bort frei und aller Folgen ledig, sei es vonnöten, bag alle miteinander ein Rleines für die Pflege des aus ber Böllerei ber Fastnacht entsprungenen Rindes steuern. Dergeftalt schindete ber Weltefte aus ben Dorfgenoffen etliche Baten heraus - bafür, daß er eine unbezahlte Magd hielt. Denn Genoveve mar noch nicht brei Jahre alt, als fie ichon ben Ziegen nachgeben und ihnen wehren mußte, wenn fie am Jungholz naschen wollten. Der Tag hatte balb mehr Stunden für fie als für ben gröbsten Knecht, und bennoch maren barin die Minuten für Effen und Trinken so kurz, daß sich berweil nicht einmal eine Fliege von Bergen hatte aushuften konnen. Auf die feinen Schultern bes Rindes mard geladen, mas breiten und vollen zuviel war. Und bas trug es alles, als sei's eine Krone, die ihm bas haupt hebe.

Sein Kämmerlein hatte es im höchsten Giebel, und bort stand für seine Lümplein eine Truhe gerichtet, worauf die Wuttergottes mit einem strahlenden Herzen gemalt war, welchem Herzen aber die Würmer schon bös zugesetzt hatten. Eigene Schuh brauchte es nicht zu schmieren, weil es Sommers und Winters keine hatte. Und wenn der Bauer nicht die Nachbarn gescheut hätte — auch dagegen wäre er nicht aufgestanden, hätte Genoveve die Welt für ein Paradies angesehen und wäre splittersaselnackt herumgegeistert. Vor der Gemeinde aber mußte das Kind gekleidet gehen, und so ward ein Linnen dafür erlesen, wie es für die Sturmsegel eines Indiensahrers gewoben worden. Und da das Mägdlein eine gar zarte Haut hatte, so kielte und kratte, soch dere das junge Blut, daß es seine arge Not hatte,



ein luftiges Gesicht zu verbeißen. Denn alle Fröhlichkeit trachteten ihm Herr und Gesind als sündhaften Zins eines anrüchig erworbenen Kapitals mit dem Stecken zu quittieren.

Als Genoveve den sechzehnten Sommer sah und in Duft und Tau wie eine halberschloffene Blume ftand, ba waren zwar Herr und Knechte hinter ihrem Lächeln her, alskgäb's keine süßere Frucht seit Evas Zeiten. Das Mädchen aber hatte gelernt, dieses Gut zu bergen, und nach einer neuen Weisheit berselben Lehrer, welche bie alte an ben Galgen hangen folle, verlangte es nicht. Wollt' es so fröhlich sein, wie sein Berg ihm gebot, bann ging's in ben Balb, wo ein Bachlein unter einem Abhang rieselte und in einem kleinen Teiche ruhte und helle Birken mit feinen grünen Schleiern die Weite schieben. Dort babete und burftete es sich, und bann tats für eine Beile fein Sonntagshemblein über, bas noch wenig in der Basche geweicht worden und so recht grob und rauh fratte und figelte, und lachte und juchzte und mälzte sich im Grase herum, als muß es einen ganzen Speicher voll Uebermut verschwenden, ben sonst die Motten fressen. Und hatte es ausgetobt, bann fette es fich auf einen Stein über bem Teiche, hob bie Arme, flocht sein Haar zu einer Krone und lächelte seinem Bilbe über ben Rieseln zu. Und bas lächelte wieber, und die Blaue mar ein zweiter Spiegel, ber bie junge fuße Schönheit empfing und leuchtenb gurud= strahlte. Die wilden Tauben begannen zu gurren, ein Specht lachte aus bem Dicicht, Schmetterlinge trieben in garten farbigen Wellen burch die Stille, und im Moose haschten sich ein paar Mäuslein und quiekten. Und die weißen Wolken, die über den Wald schwammen, faumten, und eine feine Rote ging über fie bin und taute in seidenen Aloren auf das Madchen nieder. Das la= chelte, und der Wald war dazu wie eine heimlich flufternde Stimme voll Freude und Erwartung. Gine stille Fröhlichkeit war in diesem Sommer über ben Wegen, und wer ein junges Berg hatte, ben brangte es, ein= samen Pfaden nachzugehen, irgendwo am Borne biefer verschwiegenen Freude zu trinken.

So geschah's, daß ber Königssohn, als er nachts bei offenem Fenfter träumte, das junge Beu von ben Wiesen duftete und eine blaffe Helle als eine weiche weiße Sand über seinem Lager schimmerte, die Kiffen ließ, das Spalier nieberftieg und einem ichonen fernen Sügel zulief, der unter der violetten Nacht wie unter einer samminen Decke lag. In ber Morgensonne, so hoffte ber Jüngling, werb' er fich mit verlorenen Buchten und Talen erschließen, mit versteckten smaragbenen Wiesen in ben schwellenden Balbern und mit einem armen fleinen Kräutlein für seine dumme dumpfe Traurigkeit. Und so war die Sonne über ihn gekommen, als er auf bie Wiese äugeln konnte, wo Genoveve sich nach ber Luft ihres herzens freute. Gine große weiße Ziege ftand vor ihr und leckte ihr die Sohlen, als sie gebabet und ihr Sonntagshemb angetan, und bas Mabchen frahte und kicherte wie ein loses Dirnlein im Arme bes Lieb= ften. Und dann warf es fich ins Gras und kollerte ausgelaffen barin berum, daß ber Tau ftäubte und ein feiner Regenbogen über feiner Spur ftand. Und fo rollte bie Schone bem Königssohne zu Füßen, und er fah ihr, die nichts von dem Rnaben über sich ahnte, in die lachenden Augen. Und das waren ein paar, wie beren feine am hofe strahlten. Freude leuchteten die, wie fie von einem blauen Frühlingshimmel niedertaut. Und sein Berg mar trunken, und als das Mägblein sein Sonntagshemb wieder zusammengerollt und seine Werttagslumpen angetan, sprang er vor, es zu fangen. Das aber ichlug ihm mit einem Schrei bas hemb um die Ohren und flüchtete. Und ber Königssohn hielt bas erbeutete Linnen bald in der Linken, bald in der Rechten, spürte ben Duft bes jungen Leibes, und am Sofe mar fortan nichts mehr, was ihn erheitern tonnte. Seine Backen perblichen, und die Lippen wurden fo läffig, daß ber Mund wie der Mond im letten Viertel an einem blaffen Simmel ftand. Das Mabchen mar nimmer zu finden.

Der König entbot alle Spaßmacher und Possenreißer, und die Königin ließ ihre lustigsten Hofbamen girren und lachen, auf daß ein Echo bei dem welken Sohne wach werde. Der aber ward nur mißmutiger und fins



sterer, und nächtens nahm er das erbeutete Hemblein hervor und barg sein Gesicht darein, und dann kigelte ihn das rauhe Gespinst, daß ihn ein kleines, kleines Lächeln ankam und gleich einem verlorenen Sonnenfleck auf einem Tümpel stand, in dem sauren Sumpse aber auch bald wieder versoff.

Genoveve war ihren heimlichen Freuben nicht mehr nachgegangen aus Furcht, ein zweiter möchte sie belausschen. Keinen andern aber wollte sie leiden, daß er sie schaue, wie jener, um bessentwillen sie das Sonntagsschemblein seingebüßt. Im Frühjahre — so hoffte sie, dieweil der Winter den Hof umstürmte — werd das irgendwo in einem blühenden Busche hängen und sie werd es wiedersinden, geweißt und gebleicht, und wenn es dann weniger kraze und kizele, so seis recht, weil sie ohnehin nicht mehr gar so arg nach einem Lachen verlange. Und die Schöne schürzte ein Mäulchen, kraus wie eine rote Nelke, und dazu standen ihr die Augen voll Wasser, und sie wollt sich selber an den Ohren nehmen, weil sie nicht wisse warum.

Fastnacht mar nabe. Der alte Bauer mar seinem Beize zuleibe gegangen und hatte ber schönen Magd ein rosenfarbenes Seibenmieder mit Goldkettlein und Schautalern, einen weißsammtenen, feingefälteten Rod und eine zierlich durchbrochene Flügelhaube in die Truhe ge= legt. Und daß ber Staat recht schmude, wolle er bem Mähchen helfen die Tracht anlegen. Mit dem Herrn eiferten die Knechte. Der eine steckte ihr ein Baar Schleifenschuhe zu, der zweite ein Halstuch und ein anderer einen Haarpfeil. Damit sie noch etliches in die Trube legen, mög' Genoveve nächtens den Riegel offen laffen. Die aber pfloctte ben zwiefach und legte fich eine langgeftielte Sarte ins Bettftrob, ben gu fammen, ber fich mangels einer Tur an die Fenfterlute mache. Doch die Bedrängnis muchs. Und am frühen Morgen ber Faftnacht, ba noch die Sterne leuchteten und verliebte Raten burch ben Schnee stoben, legte Genoveve zum ersten Male die Tracht an, lud ihre Truhe auf eine Schlittenkufe und ging auf und bavon, einem Dienfte nach. Mis fie in die Stadt einzog, ba mar ber Abend

nah, und vor bem Schloffe bes Königs ftaute fich eine neugierige Menge und freute fich ber bunten Masten, bie zu einem Jefte entboten maren, das ben Erben freuen follte. Genoveve geriet ins Gedränge, und ba fie gar fein und fürnehm in ihrer blonden Jugend blühte, fo achtete fie ber Trof für ein abeliges Fräulein, bas fich mit bem Sonntagestaate einer Lanbiconen geschmückt. Ein bider Lakai machte ihr mit Ellbogen und Beinen Luft und schleppte Rufe und Trube in ben Festsaal. Und Genoveve hockte auf der Rifte und schaute mit der wurmstichigen Muttergottes die Berren und Damen, wie sie glänzten und gleißten, schnäbelten und scharmu= gierten und zu Riedel und Trompete ben Schleifer übten. Gin ftolzer Junker wollte fte jum Tanze laben. Sie aber hatte Sorge um ihre Lumplein und mochte bie Trube nicht laffen. Weil fte gar hungrig war, griff fie zu, ba ein Diener Ruchen und sugen Spanierwein bot, als habe fie ein Recht für brei. Und barüber ward ihr Berg heiter, und fie lächelte in das Getriebe, daß jedem frei und froh ward, ber in bas Licht ihrer Augen ge= riet. Der König und die Königin kamen sich vor Benoveve in einem Schreitetang entgegen, und unter ben warmen Augen des Mädchens lachte die hohe Frau ihr Gemahl an wie eine Magd ben Liebsten, und eine jede Dame tat fo ihrem Bergbuben, und es war ein Winken, Grugen und Judgen, daß Genoveve vor allen verliebten Barlein unversehens einsam ward, seufzte und bes Knaben im Walbe und bes verlorenen hembleins ge= benten mußte. Ihre Augen wurden buntel, und fie pactte mit starken Armen die Truhe, abseits zu schleichen. So fam fie zu einer Rammer neben bem Saale, als auf bem glatten Boben die Beine unter ihr weggingen und die Trube einem einsamen Jüngling vor die Füße frachte und ihren Schat bot. Und ber fah bas grobe Belump und sah Genoveve, wie fie auf dem Boden gappelte und ihr hemblein wies, als er auch hinzugesprungen war, fie bei bem Linnen gepact hielt und das beäugelte. Das Maidlein rig und zerrte und tam auf die Fuge und fah dem Knaben ins Geficht, ber fie im Balbe belauscht. Und es zitterte und sah ihn mit fürchtenden

Augen an, und bann leuchteten die von Tränen. Der Königssohn aber hielts am Hemblein und brängte: Lach', Maiblein, lach'!

So gewahrte die Königin das Barlein, die ihrem Sohne nachgegangen mar, fprang hingu, nahm bas Madchen in die Arme und brudte es an fich, was es, fo bunkte fie, por ber Berberbnis ihres eigenen Flei= iches und Blutes schützen muffe. Genoveve aber mußte bes fratigen Sonntagsbemblein benten, in bem fie ber Knabe belauscht, fühlte in der Erinnerung bas Linnen auf der Haut, und in ihren Augen ging ein Lächeln auf als ein Licht aus einem Nebelflor. Und wer es fah, bem leuchteten Pfad und Ferne und fein Berg marb hell. Die Königin mußte froh sein und wußte nicht warum. Und dann erzählte der Sohn, wo er bas Mabchen gefunden, das ihm nicht mehr verloren geben durfe. Als Genoveve seine Freude vernahm, gingen ihr die Wimpern nieder, daß die Augen gleich Sternen durch weiche Wolken glommen. Und bann hingen fie voll Tau wie eine junge Sommernacht, und die Königin mußte ihrer feligen Jugend gebenken und weinen, ba ber Knabe ben lächelnden Mund bes Mädchens kußte. Ihr Herz ward von Zärtlichkeit bestürmt, und so forgte fie dem schönen Rinde für ein Kämmerlein und beschied ben Sohn zu den Baften. Und bann machte fie fich heimlich auf zu einem alten ftolgen Bergoge, ber auf bem Sterbebette lag. Dem mar in jungen Sahren fein Weib gut genug gewesen, seinen Namen zu tragen, bis auf eines, und bas war die Königin gewesen. Die aber hatte ihn, ber so manches Herz verwüftet, verschmäht. Und so mar er einsam geblieben und mit bem Alter nur noch hoch= mütiger geworben, und seine Luft war ein Baum auf Pergament mit golbenem Stamm und rubinfarbenem Aftwerk, an dem er eine letzte Spite war. Ihm, dessen Stolz aussauchzen wollte, als die Königin ungeleitet an sein Lager trat, redete sie milde und doch stark zu, dem Unheil seiner Versührungen nachzustunnen und an einem Menschen gut zu machen, was er an so manchen verschuldet. Und er war bereit, Genoveve sein Kind zu nennen, wenn er schauen dürse, daß sie mit dem Thronserben getraut werde. Das geschah noch in derselbigen Nacht, und der Herzog starb, ehe die Sonne kam, seinen Stammbaum in der Hand, auf dem ein neues Keis gemalt war, daran eine Krone hing.

Von dem Bringen mar die Schwermut gegangen. wie der Dämmer vom Morgen. Und wer seine Frau jah und ihr Lächeln, dem war, als hab' er bas Herz voll von leuchtenben Sternen. Bisweilen zwar wollte ben Prinzen bunten, daß ein feiner Flor die ichonen Augen schatte. Und in einer weißen Juninacht begab sich's, daß er seine Liebste vermißte und ihr nach in ben Wald geriet. Und da belauschte er ste, wie sie ihr altes Sonntagshemblein antat, fich im Grafe malzte, daß die Brufte wie zwei junge wilde Schwäne burch ben Dammer ftoben, und frahte und lachte. Der Pring erwischte sein Gemahl beim Bembenzipfel und zog's auf ben Schoff. Und ba er bie Schone unter gartlichen Vorwürfen füßte, seufzte fie, und bas klang, als wenn ihr ein kleines Englein ihm Raden hode und bie Laute schlage: Lang hab ich mich verhalten muffen, und jett, ba man glauben follt, ich konnt von Bergen fein, mas ich bin, mag ich's wieder nicht. Alletag werd ich lustiger, und vor Freude möcht ich dem Mond mit den Beinen die Nase puten. Aber barf ich's, ich armes Fastnachtkind?

# - Lakaien ¾ -

Des Königs Knab und des Kämmerers Kind, Die tanzten vor dem Küchengesind.
Sie warsen die Beine und klopsten die Schuh, Und Koch und Köchin gröhlten dazu,!
Und ward ein tolles Sprünglein gewagt,!
Dann kniff der Troßbub die Schweinemagd,
Und die grinste: "Dem König, dem Kämmerer seins, Wo sind die verschieden von unsereins?"
Der König vernahm's und senszte darein:
"Gemeine Nähe wirkt immer gemein.

Das macht dem Pöbel vergnüglich heiß, Wenn einer nicht um sein Fürstentum weiß Und dummem Gesindel, genug nie kuranzt, Jur geilen Cust einen Hopser tanzt! Ich ließ es rösten und rädern zuhauf, fräß ich mich darüber nicht selber auf; Sie kochen und kücheln zu meinem Wohl, Sie schaffen und schuften für ihr Idol Und lassen sich treten und bleiben Cakain — Wie wollt ich ohne sie König sein . . ."

